Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth Band: 20 (1870)

Heft: 5

Artikel: Eine Reise nach dem Engadin [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

matisch betriebenen Münzausbeutung respektive Falschmünzerei ungemein schwierig. Außerdem benutzten auch die inländischen Münzstätten das Beispiel italienischer Geldoperation, namentlich die Schauenstein und der Abt von Dissentis suchten geringhaltige Münzen in Kurs zu bringen. Der Gulden Landmünz stand daher bereits am Ende des 16. Jahrhunderts weit unter dem gesetzlichen Valor. Man forderte 21 fl. für 16 Pfd. Um Anfang des 16. Jahrhunderts wurde nach wiederholter Warnung von Zürich aus eine Münzkonvention unter den eidg. Ständen abgeschlossen, durch welche der Kurs der Landmünze noch mehr herabgesetzt wurde. 1618 übersnahm dann der Stadtvogt Martin Näf selbst die Münzstatt, um Ordnung in das Geschäft zu bringen. Es war jedoch ein vorweg vergebliches Unsternehmen, die Münzverhältnisse von einer einzelnen Münzstätte aus regusliren zu wollen, da man nicht einmal die Mittel besaß, die nächsten Münzstätten in gehöriger Kontrolle zu erhalten.

Das Nechnungswesen der Stadt beruhte damals im Wesentlichen auf der Aufstellung eines Urbars und dem darauf gegründeten Einzug. Es gab dabei verschiedene Rechnungsstellen. Die Mensa, vom Bürgermeister verwaltet, in den alten Zeiten auch die Büchs geheißen, enthielt die Grundsgefälle, der Seckelmeister zog Steuers und Wachtgeld ein. Daneben bestund ein Weinamt und Salzmaheramt, ein Münzamt, sodann das Spitalspslegeamt, S. Martinss, Sondersiechens und St. RegulasPflegeamt und bis

zum Lindauer Vertrag die Klostervogtei.

Eine Reise nach dem Engadin.

(Fortsetzung.)

Es war schon Abend geworden, als wir durch das anmuthige Klosters kamen, das mit seiner geschützten herrlichen Lage auch dazu bestimmt ist, ein beliebter Sommeraufenthalt für die verwöhnten Städter zu werden, einer der vielen Luftkurorte. Das neue Kurhaus des wackern Wirths Mattli an der Brücke fanden wir unter Dach. Bis nächsten Sommer soll es bewohnbar sein. Von da aus genießt man eine wundervolle Aus= sicht auf die Selvrettagletscher. Das ist's eben, was die Fremden so mächtig anzieht, das komfortable Leben der Kultur in der Nähe der so großartigen und ihnen so seltenen Naturerzeugnisse der Gletscherwelt. Angekettet von dem ewigen Einerlei ihres Stadtlebens kommen sie hieher, um die Natur in ihrer jungfräulichen Pracht anzustaunen. Das Kulturleben führt den Menschen oft dahin, daß er die Gegenfätze mehr liebt als die Grundsätze. Hier wie in manchen anderen stillen Alpenthälern unseres Kantons findet er das in einem Maaße, wie nicht leicht anderswo. Ein Engländer brachte letzten Sommer mehrere Tage mit seiner Frau in der Klubhütte zu, welche noch mehrere Stunden von Klosters entfernt Dank den Bemühungen des Alpenklubs zur Bequemlichkeit der Gletscherbesucher errichtet worden ist. Welcher Gegensat: das einfachste Leben in dieser schmucklosen Hütte mitten in der großartigen Gletscherwelt gegenüber dem englischen Salonleben!

Der Mond stand schon über uns, als wir über den Wolfgang schrit= ten und in stiller Nacht dem Dörkli zuwanderten. Der große Bär zeigte

uns die Richtung des Thals und diese machte uns begreiflich, warum in dieser hochgelegenen Gegend sowohl im Commer, als auch selbst im Winter bruftfranke Personen Erleichterung finden, welche in der dumpfen Luft der Niederung nicht normal athmen können. Wer hätte vor noch nicht viel Jahren diesen Umschwung der Ideen und Liebhabereien geahnt, der unsere Alpenluft der südlichen Luft von Madeira an die Seite legt? Doch ift dieses Lechzen nach unserer reinen Luft sehr naturgemäß und wer einmal davon in vollen Zügen genoffen und sich daran gelabt hat, wird wieder gerne dahin zurückfehren. — Die Rebenthäler, die noch geschützter sind als das Hauptthal, werden nach und nach sich neben Plat und Dörfli geltend machen, so daß ganz Davos einst ein von den Niederungen aus stark be= suchter Wohnort brustfranker Personen werden wird. Hat doch schon dieses Jahr wieder bedeutend mehr Fremde gebracht als die vorangehenden Jahre, so daß nicht nur die Gafthöfe am Platz, sondern auch im Dörfli angefüllt waren und das Bedürfniß nach Erweiterung und Vermehrung derselben sich fund that. Würde mir noch etwas mehr zur Verschönerung durch Aus= trocknung des sumpfigen Bodens und durch Eindämmung der Rüfen ge= schehen! Seit der Zeit von Commissari Sprecher, dem so viele der schön= sten Büter von Davos gehört haben, hat sich gar manches geändert.

Da unser Weg über den Flüela nach dem Engadin führte, blieben wir im Dörfli über Nacht, wo zwei gut eingerichtete Gafthöfe den Reisen= den zu Gebote stehen. Morgens früh ging's auf der neuerbauten klücla= straße, die ich kennen lernen wollte, vorwärts dem Innthale zu. diesem Flüelathale, das weit hinein geschützt vor dem kalten Nordwinde noch ausgedehnte Waldungen bis hoch gegen die Beraspitzen hinauf hat, hat man Gelegenheit, die Waldfultur von Davos einiger Magen fennen zu lernen. Von einer Fortpflanzung, von Schutz gegen das überall weidende Bieh ist nichts bemerkbar. Die einzelnen Abtheilungen, welche offenbar verschiedenen Eigenthümern gehören, sind sehr verschieden behandelt, die einen stark, die andern weniger ausgehauen, die einen sauber geputzt ohne Gestände aller Urt und herumliegendes faules Holz, die andern voll Gestrüppe und lie= gender halb oder gang fauler Windfälle. Die Straße zieht fich in der Nähe des Fluffes leicht anfteigend theils am Saume des Waldes, theils durch Güter bis gegen den Tschuggen hin, wo man gerne in dem geräu= migen Wirthshaus niedersitzt, um ein wenig von einem mehrstündigen Marsche Das traurige Schicksal des vor nicht langer Zeit hier ge= auszuruhen. storbenen Wirthes interessirte uns so, daß wir gerne dem Gespräche der zurückgebliebenen Wittwe eine halbe Stunde widmeten, das uns einen Blick in ein Berghansfamilienleben gewährte, wie es gewiß selten vorkommt. Es ist hier nicht der Ort, darauf einzutreten, es liefert uns aber einen neuen Beweis dafür, wie der Mensch von der angenblicklichen Erregung oft der Art in Anspruch genommen und zu den folgenreichsten Handlungen bewogen wird, daß er beinahe als momentan geistesabwesend angesehen werden muß. Die Wittwe trägt die ihr aufgelegte Lebensbürde mit einem Muthe, wie solche mitunter nur Frauen von starkem Willen an den Tag legen fönnen.

Tschuggen ist ein Berg= und Alpgut, das bei gehöriger Bewirth= schaftung einer Familie, die thätig und forglich ist, reichlichen Lebensunter=

halt zu verschaffen im Falle sein dürste, auch wenn das im Ban begriffene Berghaus auf der Höhe manchen Gast demselben abwendig machen wird. Der Flüelapaß ist gewiß dazu bestimmt, einer der wichtigsten Bergübersgänge nach dem Engadin zu werden. Hoffen wir, daß auch das eidgenössische Postdepartement nächsten Sommer eine solche Posteinrichtung treffe, die es erlaubt, in einem Tage von Landquart nach dem Unterengadin zu geslangen, ohne die Nacht dazu benutzen zu müssen.

II.

Gang nahe an der Grenze zwischen Davos und Sug, schon auf der Engadiner Seite, ist ein neues sehr geräumiges Berghaus schon unter Dach gebracht. Es soll den Reisenden da Obdach und Erquickung gewährt werden, - zu diesem Zwecke und um für die Postpferde eine Unterfunft zu schaffen, haben die Davoser Posthalter es für gut gefunden, diese Bebäulichkeiten mit ziemlich großen Kosten zu erstellen. Das Holz dazu mußte alles aus den Davoser Wäldern hinauf geführt werden; daß die Parricarri an dieser Strage von Holz statt von dem nahe liegenden Granit erstellt wurden, beweist, daß die Herren Davoser mit ihrem Holz noch lange nicht sparfam genng umgehen, eben so auch die Masse von Holz, welche nur das Dach dieses Gebändes erforderte. Hinter dieser Zufluchtstätte für Menschen und Thiere erblickt man zwei niedliche Seelein, das eine mit dem reinsten smaragdgrünen, tief durchsichtigen Wasser, aus dem ein kleines luftiges Bächlein Davos zufließt, das andere mit scheinbar dunklem undurchsichtigen Waffer, deffen Abflug, wenn auch kannt sichtbar, nach Süs zu strömt, beide nur durch ein dünnes Band von St inen getrennt, auf dem die Straße sich zwischen den Seeen hindurchzieht. Nechts erblickt man zwischen hoch aufgethürmten Felsen eingesentt einen Gletscher, der sich gegen den Staletta hinwölbt und wahrscheinlich mit dem zu hinterst des Dischmathals ausge= dehnten Stalettagletscher in Berbindung steht. In jähen Sätzen stürzt ein starter Bach aus demselben herunter über die traurige Morane und bildet die Hauptpunkte für das schon bald starte Flüschen, das in dem tief eingeschnittenen Thale dem Inn queilt und sich bei Suß einig mit demselben Die Straße zieht sich auf der Süßerseite immer dem lawinen= gefährlichen Bergabhang nach, wegwegen an einzelnen Stellen auch Gallerieen angebracht sind. Wie man aber vernimmt, muffen dieselben noch bedeutend vermehrt und erweitert werden, wenn die Lawinengefahr ganz beseitigt werden soll. Leider ist der Wald ob der Straße an vielen Orten der Art gelichtet, daß er an den steilen Halden nicht mehr genügend schützt. wichtig der Wald auch für die Erhaltung der Straffen und für den Schutz des Verkehrs darauf ist, kann am besten an der Flüelastraße erkannt wer= Daß ob dem Dorfe Sing dieselbe nicht auf der linken Seite des Ba= ches statt durch das beweglichste Terrain, das irgendwo anzutreffen ift, gebaut wurde, ift sehr Schade und wird den Kanton noch manchen Franken fosten.

(Fortsetzung folgt.)